



Von Dipl.-Ing. Hans-Georg Wenke

Es tun ist besser als streiten

Eine nützliche Lösung ist auf dem Weg, sich selber zu zerstören

STANDPUNKT



Was zur Zeit in der Schweiz in Sachen Standardisierung abläuft, ist wie ein »Kampf bis aufs

Messer«. Mit einer Schärfe, die der Sache absolut nicht gut tut. Deshalb versuchen einige Medien – auf gutem Niveau – der Sache zu dienen, indem sie so objektiv wie möglich analysieren. Das ist sehr gut so. Aber alleine hilft es noch nicht, den Schaden wieder gutzumachen. Nun müssen die Praktiker in den Betrieben ran, indem sie eindeutig Stellung nehmen. Durch aktives Handeln. Für viele im Kader und der Geschäftsleitung wird es jedoch immer schwieriger, eine Entscheidung zu treffen. Wem soll man glauben?

Um was geht es? Um Grauzonen, Graukeile und graue Eminenzen. Um Systeme, auf denen die einen (noch) ein Patent halten und um Grundgedanken, von denen andere wiederum sagen, sie seien Allgemeingut und könnten daher nach Belieben angewendet werden.

Ist Standardisierung machbar?

Was aber noch lange nicht die Frage beantwortet, ob Standardisierung überhaupt »machbar« und für den Druckereialltag sinnvoll ist. Vehement werden einige nun sagen: »Sicher ist Standardisierung machbar – wir praktizieren es mit Erfolg«. Und andere werden sagen, man kümmere sich nicht um anderer Leute Standard, weil der eigene gerade recht genug sei. (Nebenbei bemerkt: ein Standard, der nicht anderer Leute Standard ist, ist explizit per se keiner.) Was also meinen die Fachleute der Repro- und Drucktechnik denn überhaupt mit Standard?

Letzendlich doch nur eines: Ein technisches Verfahren und Vorgaben für die Produktion, ein zu druckendes Farbbild vorhersehbar und damit im Rahmen physikalischer Grenzen steuerbar machen. Anders ausgedrückt: Es geht darum, unliebsame Überraschungen (und Fehler) zu vermeiden.

Ungefähr irgendwo?

So wie man es von anderen Gewerke und Gewerben auch kennt.

Ein Flugzeug soll nicht ungefähr irgendwo in Zürich landen, sondern präzise am Anfang von Piste 34. Ein gebackenere Hefezopf soll nicht wie Sauerteig schmecken. Beethovens Neunte hat ganz bestimmte Noten und einen exakten Klang – und nicht ungefähr so ähnlich eine Geräuschkulisse. Also: ein Farbbild hat so auszusehen, wie es einer bestimmt.

Nun sind Geigen aber nach einer alle Geigen umfassenden Gemeinsamkeit gebaut und Instrumentenlandesysteme für Flugzeuge weltweit gleich. Weshalb die Neunte, wenn man will, immer wie die Neunte klingt und das Flugzeug (kommt sonst nichts dazwischen) immer in einem bestimmten Segment genau auf der Piste aufsetzt. Und genau so backen Bäcker jedes Wochenende gute Zöpfe.

Free-Jazz statt klassische Spielweise

Aber Druckmaschinen sind nun einmal keine Geigen, Druckfarben keine Instrumentenlandesysteme und digitale Scans kein Hefeteig mit fester Rezeptur. Weshalb vorhersehbares Drucken oft nicht gelingt.

Nochmals gefragt: wird es denn überhaupt gelingen können? Ja. Eindeutig ja. Vorausgesetzt, man hält sich sehr penibel an eine feste Rezeptur. Nein, eindeutig nein. Wenn man nicht in der Lage oder Willens ist, einen Prozess zu beherrschen, sondern Improvisationen zulässt. Warum wählen denn nicht alle den

Weg der scheinbaren Vernunft? Rätselraten, viel Vermutung, keine Klarheit. Vielleicht weil die Sache mit den genannten Vergleichen einen Haken hat: sie setzt voraus, in der Drucktechnik solle es überhaupt so diszipliniert zugehen wie beim Symphonieorchester, beim Flugverkehr oder in der Backstube.

Doch verglichen mit der Musik sind die meisten Drucker und Druckereien eher dem Free Jazz zugewandt denn der gestrengen klassischen Spielweise. Sie interpretieren die Neunte (oder eben Farbbilder) sehr gerne in Phrasierungen und Arrangements, die ihrer eigenen Band, sprich dem Maschinenpark und zufälligen Können der eigenen Musiker – pardon: gegautschten Fachkräften – eigen ist. Druckereien, sagen Zyniker, standardisieren nicht, weil sie dazu mental nicht in der Lage oder bereit sind.

Drucker, vor allem auch Reproide (verwandt mit den Druiden?), sind ein wildes Volk, das sich nicht gerne zähmen lässt. Standardisierung aber ist das, was der Käfig für den Tiger ist. Das Ende der Freiheit. Ein unnatürlicher Lebensraum. Da werden Tiger wie Drucker schon gerne mal zum Man-Eater, zur gefährlichen Bestien. Und die Dompteure rasen nicht weniger wild.

Sie reden wie die Religionseiferer auf Kongressen, organisieren Standardisierungs-Erweckungs-Seminare und sie schreiben glühende Pamphlete, die sie als Fachartikel kaschieren.

Natürlich kann und will sich der Druckmarkt den Diskussionen über die Standards nicht verschließen und wird ab der nächsten Ausgabe eine Serie fundierter Beiträge liefern, die für die Praktiker relevant und nützlich sein sollen. Dabei wollen wir nicht Partei ergreifen, sondern ganz sachlich die verschiedenen Möglichkeiten und Methoden vorstellen. Und wir laden Sie jetzt schon dazu ein, über Ihre Erfahrungen zu berichten und uns Ihre Meinung zu sagen. Denn auch wenn diese Thematik keine neue in der Branche ist, wird uns die Diskussion wohl noch länger erhalten bleiben.

Vor allem aber: man hält sich selbst für den Mittelpunkt der globalen Weisheit über Farbproduktion und Mehrfarbendruck. Ich zweifle zu keiner Sekunde an dem Fachwissen dieser Männer (an dem Spielchen beteiligt sich kaum eine Frau). Und es darf unterstellt werden, die Thesen und Begründungen sind fundiert. Was sie sagen, macht Sinn. Aber sie schaffen es nicht, andere massenhaft davon zu überzeugen. Wenn, dann nur temporär; als eine Art Modetrend gewissermaßen.

Eigene Chancen versaut

Das ist nicht ihr Versagen, das ist die Natur der Drucker. Wenn der Streit zur Zeit eskaliert, kann man die Schuld sicherlich im ersten Reflex den Akteuren der Standardisierungs-Esoterik zuschieben und behaupten, sie seien kriegerisch und egozentrisch. Allein, es trifft die falschen. Die Adresse der Beschwerde müsste eindeutig die Summe und Masse der Druckereien und der Vorstufenabteilungen sein. Denn Standardisierung kann nicht von einem einzigen Ausgehen. Es müsste so etwas sein wie ein Volksentscheid mit breiter Mehrheit. Doch eben: Würde man derzeit in einer öffentlichen Abstimmung eine Mehrheit dafür bekommen? Nein! Wie in der Politik, so in der Farbdruckstandardisierung. So manches ist nach dem Volksvotum verworrenere als vorher. Die Branche versaut sich ihre eigene Chance, weil sie sich nicht eindeutig

zu der einen oder anderen Lehre bekennt. Weil sie nicht formuliert, was sie wirklich braucht. Weil sie nicht bereit ist, sich mehrheitlich und einheitlich an bestimmte Vorgaben zu halten. Weil die Druckereien ihre Wildheit bewahren wollen. Es ist ihr gutes Recht. Doch sie schaden sich damit massiv. Indem sie sich nicht »normieren«, werden sie zum Störfaktor.

»Es gibt nichts Gutes, außer man tut es«

Dennoch, gerade jetzt, wo die Wellen hinter den Kulissen hoch schlagen, wäre Toleranz angebracht. Aber nicht im Sinne fauler Kompromisse. Sondern in sachlichen Gesprächen, in fundierten Statements, ohne Häme, ohne Aggression, ohne Dogmatismus. Haben wir genügend Fachleute, die dazu in der Lage sind? Nein, sicher nicht. Denn die üblich handelnden Akteure scheinen in ihren Rollen festgefahren. Jeder hat seinen Lieblingsgegner ebenso wie seine Lieblings-themen und -thesen. Manchen ist das ein Gräuel. Vielen wahrscheinlich sogar. Weshalb man sich wichtigeren Dingen zuwenden soll als der Standardisierungs-Debatte und den Glaubenskriegen. Der konkreten Zertifizierung von Unternehmen und ihrer Qualifikation in Sachen Standardisierung nämlich. Denn nicht die Gurus sind das wichtigste an der Standardisierung, sondern die Unternehmen, die bereit

sind, sie Wirklichkeit werden zu lassen. Was der rechte Weg ist, entscheiden (wieder einmal) die User, die Anwender. Und zwar ernsthaft, ohne jede Kindereien. »Es gibt nichts Gutes, außer man tut es«, reimte Erich Kästner. Man darf diesen Mahnsatz getrost für die Standardisierung in der grafischen Produktionsindustrie anwenden: Es

gibt keine Standardisierung, außer Druckereien wenden sie an. Eine Druckerei, die nicht den Weg der Auditierung, der Zertifizierung wagt, entfernt sich raschen Schrittes vom Zentrum ihrer Kompetenz. Egal, wie laut der Streit um Standardisierung ist oder noch werden wird. Wer schweigt und handelt, hat gewonnen.

«Kodak Matchprint – nichts ist verbindlicher!»



Die Server-Client Struktur ermöglicht dem Benutzer die komplette Bedienung mehreren Epson-Proofers von jeder Arbeitsstation aus. Durch die MATCHPRINT «easy&quick» Kalibration von Kodak erreicht man in kurzer Zeit ein konstantes Proof-System. Die Zertifizierung der Proofs gibt Ihnen zusätzliche Sicherheit und dadurch höhere Effizienz.

 **ofs group**
OF Schweiz AG
Tel. 0848 888 558

 **Kodak** Graphic Communications Solutions

info@ofsgroup.ch
www.ofsgroup.ch